

Predigt 12. Juli 2020 Pfarrerin Martina Schlagenhauf

Wer kennt das nicht: Da hat man alles richtig gemacht, sich viel Mühe gegeben, Expertenwissen genutzt, alle Erfahrung eingesetzt, die ganze Nacht gearbeitet, das Beste gegeben: und es nützt alles nichts.

Das Potential ist analysiert, die Strategie klug ausgeklügelt, alle Beteiligten sind mit im Boot. Projekte sind gut durchdacht und geplant, die fachliche Qualifikation ist sichergestellt, doch das geplante Ergebnis will sich nicht einstellen. Viele gute Ideen sind gesammelt, noch ist Geld da zur Finanzierung, doch irgendwie zeigt sich bei aller Kreativität kein Ergebnis.

Ernüchterung stellt sich ein, vielleicht Resignation. Die Stimmung sinkt auf einen Tiefpunkt.

In einem solchen Moment begegnen wir den Menschen unseres heutigen Predigttextes.

Simon, Jakobus und Johannes waren die ganze Nacht auf dem See. Sie sind erfahrene Fischer. Kennen die Stellen, an denen sich das Fischen lohnt. Sie werfen ihre Netze aus. Wieder und wieder. Doch eines um das andere Mal bleiben sie leer. Mit Anbruch des Tages kehren sie zurück ans Ufer, müde und frustriert. Dort treffen sie auf Jesus. Hören Sie

Lk 5,1-11

Der Fischzug des Petrus

Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genesareth. Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

*Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: **Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!** Und Simon antwortete und sprach: **Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.** Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen*

*zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: **Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.** Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: **Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.***

Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Ja, liebe Gemeinde,

da lässt sich einer mitten im Frust nach einer vergeblichen Nacht voller Mühe und Anstrengung ein auf eine Ansprache, die er nicht gesucht hat. Simon bleibt offen in einer Situation, in der es nichts mehr zu hoffen und zu erwarten gibt. Er lässt sich in seiner Sorge um das Auskommen an diesem Tag auf ein Wagnis ein, das aller Berufserfahrung widerspricht.

In der Tiefe soll Simon sein Netz auswerfen – mitten am helllichten Tag. Alles schon ausprobiert – sagt der Verstand. Keine Chance – sagt die Erfahrung. Aussichtslos ist das Unternehmen – sagt der Profi. Doch in der Tiefe seines Herzens ist da ein Vertrauen, das alle Erfahrung und alles professionelle Wissen sein lässt.

Da lässt sich einer überraschen. Da ist einer bereit, zu vertrauen. Da ist einer bereit, das scheinbar Unmögliche zu wagen und sich lächerlich zu machen, weil Gott ihn anspricht. Das Wort, das ihn in der Tiefe seines Herzens erreicht, ist stärker als alles Hören und Sehen an der Oberfläche: Dort hört und sieht er den Zimmermannssohn, der keine Ahnung hat von der Fischerei.

Simon gibt die Kontrolle auf: die Kontrolle darüber, dass er sich womöglich lächerlich macht, die Kontrolle über das, was passiert. Er verlässt die Komfortzone. Er bewegt sich auf unsicherem Grund. Er gibt die Sicherheit der eigenen Stärke auf, die eigene Anstrengung, die eigene Überlegenheit. Nicht nur beim Fischen auf dem See, sondern auch in der Nachfolge Jesu.

Wagen wir das heute auch noch? Wir, die wir gewohnt sind jegliche Veränderungen minutiös zu planen? Die wir unser ganzes Leben und uns selbst zu optimieren suchen? Können wir uns von unserer Rolle als Anfertiger, Veränderer, Anpasser, unablässige Ingenieure unserer Wirklichkeit verabschieden und einmal nur vertrauen? Alles einfach nur laufen lassen? Uns öffnen, für das, was kommt?

Simon gibt jegliche Kontrolle und Sicherung auf und macht den Fang seines Lebens. Das Wunder passiert. Der Fang passt kaum in die vorhandenen Netze. Andere müssen mithelfen, um die vielen Fische an Land zu bringen.

Simon gibt Kontrolle und Sicherung in Bezug auf sein ganzes Leben auf. Folgt Jesus nach. Lässt alles Bekannte hinter sich. Wird zu einem, der Menschen fangen wird.

Was für den Fischer Simon gilt, gilt auch für den Menschenfischer. Auch hier gilt es, zu vertrauen. Offen zu sein für Gott und für die Menschen.

Die französische Mystikerin und Sozialarbeiterin Madeleine Delbrêl hat einmal formuliert:
„Geht hinaus in euren Tag ohne vorgefasste Ideen, ohne die Erwartung von Müdigkeit, ohne Plan von Gott, ohne Bescheidwissen über ihn, ohne Enthusiasmus, ohne Bibliothek – geht so auf die Begegnung mit ihm zu.

Brecht auf ohne Landkarte – und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist und nicht erst am Ziel. Versucht nicht, ihn nach Originalrezepten zu finden, sondern lasst euch von ihm finden, in der Armut eines banalen Lebens.

Im Glauben haben wir Gott gefunden; wir können ihn weitergeben, wenn wir uns selbst geben, und zwar hier in unserer Stadt. Es geht nicht darum, dass wir uns irgendwohin davon machen, das Herz beschwert von der Not der anderen. Wir müssen vielmehr bei ihnen bleiben, mit Gott zwischen ihnen und uns.“

Wenn wir das beherzigen, stehen wir nicht in der Gefahr als Menschenfischer zu einer Art „Rattenfänger von Hameln“ zu werden. Es geht beim Menschenfischen nicht um die gute

Aufspür- und Fangtechnik. Es geht nicht darum, Macht über andere Menschen zu gewinnen, sie zu bloßen Objekten zu machen. Es geht darum Menschen als Menschen zu behandeln und nicht als Fische.

Menschenfischen heißt, im Vertrauen auf Gott, im Vertrauen auf Jesus Christus durchs Leben zu gehen. In seine Fußstapfen zu treten. Es heißt, sich dankbar zu freuen, wenn das Wunder der Nachfolge passiert. Menschenfischen heißt auch, sich stets bewusst zu sein, dass durch uns ein anderer wirkt. Amen.